Neue Veränderungen in der Reichs- und Staatsregierung.

Das Gerücht, wonach Frhr. v. Rheinbaben von seinem Amte als preuß. Finanzminister zurücktreten werde, um das freigewordene Oberpräsidium der Rheinprovinz zu übernehmen, hat sehr schnell seine Bestätigung gefunden. Kaiser Wilhelm hat das Entlassungsgesuch des Finanzministers bereits genehmigt; man darf wohl annehmen, daß diese Entscheidung während der Kieler Audienzen des Reichskanzlers gefallen ist. Als Nachfolger des Frhrn. v. Rheinbaben ist der Magdeburger

Oberbürgermeister Dr. Lentze

in Aussicht genommen. Damit vollzieht sich an der nächst dem Amte des Ministerpräsidenten wichtigsten Stelle der preußischen Staatsverwaltung ein Wechsel, dessen Bedeutung die kürzlich erfolgte Neubesetzung des Ministeriums des Innern und des Landwirtschaftsministeriums zweifellos überragt. Der Öffentlichkeit wird dieser Wechsel überraschend kommen, indessen war es in eingeweihten Kreisen längst bekannt, daß der Finanzminister sich in ein ruhigeres Amt sehnte. Auch das angekündigte Ausscheiden des Schatzsekretärs des auswärtigen Amtes

Frhrn. v. Schön

darf als Tatsache angesehen werden, wenngleich es sich wahrscheinlich erst zum 1. Oktober vollziehen wird. Als sein Nachfolger ist der Gesandte in Bukarest (Rumänien)

v. Kiderlen-Wächter,

der schon seit langem als Vertrauensmann des Kaisers gilt, in Aussicht genommen. Frhr. von Schön übernimmt den Botschafterposten in Paris.

Villa Malta — Berlin.

Der vierte Kanzler des Reiches hat bekanntlich beim Abschied aus dem Reichsdienst denen, die seine Politik mißbilligt hatten, zugerufen: „Bei Philippi sehen wir uns wieder." Er meinte damit, daß die Reichsfinanzreform, die weite Kreise des Volkes belastete, Unzufriedenheit säen und auf diese Weise die Wahlen beeinflussen würde. Wie der Ausfall der letzten Reichstags-Ergänzungswahlen gezeigt hat, ist Fürst Bülows Voraussage eingetroffen, ein bedeutsamer

Ruck nach links

ist durch die Wählerschaft gegangen. Und nicht ohne tiefen Grund heißt es in eingeweihten Kreisen, daß die Kanzlerschaft des Herrn v. Bethmann-Hollweg nicht mehr lange dauern werde. Das zeigt vor allem die Suche nach einem Nachfolger, auf der man sich ohne Zweifel und trotz einiger gegenteiliger Behauptungen befindet. Kaiser Wilhelm soll zwei unter den ihm empfohlenen Männern in engere Wahl gestellt haben: den eben von seinem Posten als Kolonialminister zurückgetretenen Herrn Dernburg und den just vor einem Jahre aus seinem Amte geschiedenen Fürsten Bülow. So heißt es in Kreisen, die dem politischen Geschehen nahe sind. Der Fernstehende kann die

Wahl zwischen zwei Männern,

der Wirken zu beobachten und zu beurteilen er reichlich Gelegenheit fand, ohne Vorurteil zu prüfen, er vermag auch festzustellen, was für die Wiederkunft des einen oder des andern und gegen sie spricht. Als Fürst Bülow den Platz verließ, den er nach dem großen Bismarck mit anerkennenswertem Erfolge ausgefüllt hat, wenn er auch nicht nach eigenem Wunsch und Hoffen das große Vorbild Bismarck erreichte, geschah es in der ausgesprochenen Absicht, nie wieder in den Dienst zurückzukehren, dessen Freuden er gekostet, dessen Bitternisse ihm aber besonders in der letzten Zeit nicht erspart geblieben sind.

Kehrt er trotzdem wieder?

In der Villa Malta und ihrer Umgebung raunt man seit einigen Tagen, der Fürst werde sich demnächst zu längerem Aufenthalt nach Berlin begeben, und Leute, die täglich mit dem Fürsten zusammentreffen, bestätigen dieses Gerücht. Wer aber geht in des Sommers Hochsaison nach Berlin, wenn ihn nicht dringende Geschäfte in das unwirtsame Häusermeer bannen? So ist denn das Gerücht entstanden, der verflossene Kanzler werde aufs neue im Reichskanzlerpalais seinen Einzug halten und dann

einen neuen Kurs

in der inneren Politik beginnen, der vor allem auf Versöhnung der offenbar bestehenden und sich immer mehr vertiefenden Gegensätze abzielen soll. Pariser Zeitungen, die vor einiger Zeit schrieben, wie Herr Roosevelt in Amerika, so werde auch Fürst Bülow in das verlassene Amt zurückkehren, werden demnach recht behalten. Wer aber sich die Ereignisse zurückruft, die zur Abdankung des Fürsten führten, der wird den Gerüchten von seiner Wiederkunft nur geringen Glauben beimessen können. — Anders steht die Sache mit Herrn Dernburg. Ihn hat der Kaiser erst jetzt wieder, als er Gast des Monarchen gelegentlich der Kieler Woche auf der „Hohenzollern" war, so offensichtlich ausgezeichnet, wie es bisher bei einem aus dem Dienst Geschiedenen nur selten der Fall war. Und dennoch dürfte auch Herr Dernburg nicht der Mann sein, der jetzt schon Herrn v. Bethmann-Hollweg ablösen soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird

der Kanzlerwechsel,

wenn überhaupt, erst kurz vor den Neuwahlen zum Reichstage stattfinden. Die Zeit wird lehren, ob Herr Dernburg diese Wahlen „machen" oder aber ob noch einmal der ehemalige Kanzler Fürst Bülow ihnen das Gepräge seiner Politik geben wird.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach den Berichten englischer Blätter ist zwischen König Haakon und Kaiser Wilhelm bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in London ein Zusammentreffen in den nordischen Gewässern für diesen Sommer vereinbart worden. Aus Christiania wird dazu berichtet, daß Kaiser Wilhelm auf seiner Nordlandreise der norwegischen Hauptstadt und zugleich dem Hofe einen Besuch abstatten wird.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der auf Einladung Kaiser Wilhelms an der Kieler Woche teilgenommen hat und auf der „Hohenzollern" der Gast des Monarchen war, ist nach Berlin zurückgekehrt. Wie verlautet, ist bei der Anwesenheit des Kanzlers in Kiel die Frage eines Kanzlerwechsels nicht erörtert worden.

* Der Entwurf über die Haftung des Reichs für seine Beamten ist nunmehr durch kaiserliche Verordnung in Kraft getreten. Nach dem Gesetz übernimmt das Reich die Haftung für Amtspflichtverletzungen seiner Beamten, wenn der Schaden in Ausübung der dem Beamten übertragenen öffentlichen Gewalt zugefügt ist. Ausgeschlossen ist die Haftung, wenn der Geschädigte bei fahrlässigen Versehen des Beamten auf andre Weise Ersatz erlangen kann oder wenn der Beamte auf Grund von Gesetzen nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Die Beschränkung der schon bestehenden Haftpflicht auf Grund des Reichspostgesetzes von 1871 wird durch das neue Gesetz nicht berührt, hier bleiben für gewisse Fälle noch die Beamten allein verantwortlich. Dagegen haftet der Fiskus für militärische Unfälle, die bei militärischen Übungen durch die Schuld von Personen des Soldatenstandes verursacht sind, auch für die Folgeerscheinungen bei Soldatenmißhandlungen.

Österreich-Ungarn.

* Die Blätter der „ungarischen Verfassungspartei" üben an der Thronrede, mit der Kaiser Franz Joseph den ungarischen Reichstag eröffnet hat, eine herbe Kritik. Sie kündigen den „Kampf bis aufs Messer" an, falls die Wahlreform nicht vor der Heeresreform durchgeführt wird. Wer also vom Frieden in Ungarn träumte, wird sich bald schmählich enttäuscht sehen.

Frankreich.

* Ministerpräsident Briand verteidigte in der Kammer nochmals sein Regierungsprogramm und erklärte, die wichtigsten Fragen, die das Parlament zu lösen habe, seien die Frage der Wahlreform und die der Altersversicherung der Arbeiter.

Portugal.

* Nach langem Zögern hat König Manuel eine Verfügung über die Auflösung der Deputiertenkammer unterzeichnet. Die neuen Cortes werden am 23. September zusammentreten. Es wird nun dem jungen Monarchen leichter werden, ein Ministerium zu finden, das bereit ist, die Lösung der schwebenden Fragen zu übernehmen.

Balkanstaaten.

* Rumänische Zeitungen hatten behauptet, Kaiser Wilhelm habe an den Kronprinzen von Rumänien ein Telegramm gerichtet, worin er den Überfall auf den rumänischen Dampfer „Imparatul Trajan" im Athener Hafen als eine schwere Beleidigung des gesamten Herrscherhauses Hohenzollern bezeichnet und die Kinder des kronprinzlichen Paares zur Erretung vor den Ausschreitungen der Angreifer beglückwünscht. Dieses Telegramm ist selbstverständlich, wie halbamtlich festgestellt wird, erfunden. Der Kaiser hat zu dem rumänisch-griechischen Zwischenfall in keiner Weise Stellung genommen. — Zu dem Vorfall selbst wird berichtet: Nachdem Griechenland den Vorschlag Italiens und Rußlands als der Vertreter der Interessen Rumäniens bezw. Griechenlands angenommen hat, wonach Rumänien die wegen des Zwischenfalles im Piräus geforderte Entschädigung festsetzen solle, scheint der peinliche Zwischenfall erledigt zu sein.

Amerika.

* Die Präsidentenwahl in Mexiko ergab die Wiederwahl des Präsidenten Diaz. Allerdings war diese Wahl durch ein eigenartiges Manöver unterstützt. Diaz hatte nämlich seinen Gegenkandidaten zwei Tage vor der Wahl verhaften lassen und ihn des Hochverrats angeklagt. Niemand wagte deshalb seine Stimme einem andern als Diaz zu geben.

Passagierluftschiff „Deutschland" bei Osnabrück gestrandet.

Wohl kaum einer hat den jähen Wechsel von Leid und Freud' so tief und häufig erfahren, wie der greise Graf Zeppelin. Vor zwei Jahren, nach der glänzenden Erstlingsfahrt nach Mainz die Katastrophe von Echterdingen, im Vorjahre der überraschende Ausflug nach Bitterfeld und dann die schwere Havarie bei Biberach. Vor wenigen Tagen hatte der neuerbaute Lenkballon „L. Z. VII" die Strecke Friedrichshafen-Düsseldorf in prächtiger Fahrt zurückgelegt, und jetzt ist auf einer der ersten Passagierfahrten, an der dreißig Personen teilnahmen, das stolze Luftschiff, das nach seiner glücklichen Ankunft in Düsseldorf den Namen „Deutschland" erhalten hatte, von einem

schweren Unfall

betroffen worden. Stürmische Winde und Motorschäden haben es im Teutoburger Wald in der Nähe von Osnabrück zu einer unfreiwilligen Landung gezwungen, bei der der Lenkballon erhebliche Beschädigungen davongetragen hat. Er hatte schon kurz nach seinem Aufstieg am 28. Juni einen Defekt am hinteren Motor gehabt und ging seither lahm. Versuche, nach Dortmund oder Münster zu kommen, machte der starke Wind unmöglich. Man wollte schließlich versuchen, Osnabrück zu erreichen, und es war die höchste Zeit, denn es war nur für eine Stunde Benzin vorhanden. Über dem Teutoburger Wald hob eine Sturmwoge das Luftschiff in eine Höhe von 1200 Meter. Oben erhielt das Schiff starken Regen und verlor Gas.

Es fiel ganz plötzlich

auf eine Höhe von 200 Meter herab, und der Wind wehte es gegen einen Bergkamm. Gleichzeitig versagte der vordere Motor, und der Luftkreuzer wurde nun gegen den Bergkamm getrieben, bis das Schiff in den Bäumen ganz fest saß. Die Bäume durchbohrten teilweise den Boden der Gondel, sie halten das Luftschiff fest. Niemand wurde verletzt.

Neuerungen im Postverkehr vom 1. Juli ab.

Vom 1. Juli ab werden für den Postversendungsverkehr die nachstehend angegebenen Neuerungen eingeführt.

a) Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen:

Zur Erleichterung des Nachnahmegeschäfts soll vom 1. Juli ab für die Versendung von Karten und Paketen mit Nachnahme im inneren deutschen Verkehr die Benutzung von Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen mit anhängender, vom Publikum vorzuschreibender Postanweisung zugelassen werden. — Zu diesem Zwecke sind Formulare zu Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen auf hellbraunem Kartonpapier hergestellt worden, die bei den Postanstalten zum Verkauf an das Publikum bereitgehalten werden. Es ist gestattet, beide Formulare im Wege der Privatindustrie herstellen zu lassen. Die von der Privatindustrie hergestellten Formulare müssen aber den amtlichen Mustern genau entsprechen. Formulare, die dieser Anforderung nicht genügen, werden zurückgewiesen.

Die neuen Formulare sind bei den Postanstalten zum Preise von 5 Pfg. für 10 Stück vom 1. Juli ab zu haben. Vom 1. Januar 1911 ab wird ihre Benutzung zur Bedingung gemacht.

b) Postanweisungen mit anhängendem Posteinlieferungsschein.

Im weiteren werden vom 1. Juli ab Postanweisungen mit anhängendem Posteinlieferungsschein sowohl mit eingedrucktem Wertstempel zu 10 und 20 Pfg., als auch ungestempelt zum bisherigen Preise ausgegeben. Die neuen Formulare sind für die Einzelauflieferung von Postanweisungen bestimmt, während die seitherigen Formulare zu Postanweisungen künftig nur in den Fällen zu verwenden sind, wo Postanweisungen auf Grund von Einlieferungsbüchern oder Verzeichnissen eingeliefert werden. Bis auf weiteres können jedoch die seitherigen Formulare für einzeln aufzuliefernde Postanweisungen weiter benutzt werden.

Der anhängende Einlieferungsschein ist vom Publikum übereinstimmend mit der Postanweisung und ohne Änderungen, Radierungen usw. auszufüllen; andernfalls wäre von Annahmebeamten ein besonderer Einlieferungsschein auszufertigen, wodurch der Zweck der Neuerung, die Abfertigung des Publikums am Schalter zu beschleunigen, verloren gehen würde.

c) Einlieferungsscheine über gewöhnliche Pakete.

Auf Antrag erteilen die Postanstalten — ebenfalls vom 1. Juli ab — über gewöhnliche Pakete Einlieferungsbescheinigungen, für die eine Gebühr von 10 Pfg. zu entrichten ist. Über mehrere zu einer Postpaketadresse gehörende Pakete wird eine gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigung ausgestellt.

Zu den Einlieferungsbescheinigungen sind Formulare der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Art zu benutzen. Sie werden in Blocks zu 100 Stück hergestellt und zum Preise von 20 Pfg. für den Block an das Publikum abgegeben. Formulare, die nicht von der Post bezogen werden, müssen mit den von der Post gelieferten genau übereinstimmen.

Das Formular zur Einlieferungsbescheinigung hat der Absender des Pakets auszufüllen. Er hat am Kopfe des Formulars seinen Namen anzugeben und im Formular die Zahl der zur Paketadresse gehörenden Pakete, den Namen des Empfängers sowie den Bestimmungsort einzutragen. Die Gebühr für die Einlieferungsbescheinigung hat er durch Aufkleben von Freimarken auf dem Formular zu entrichten.

Die Einlieferung des Paketes wird bescheinigt, indem der Unterbeamte der Paketannahmen auf der Einlieferungsbescheinigung die Aufgabenummer des Pakets vermerkt und die Freimarke mit dem Tagesstempel bedruckt.

Eine schwergeprüfte Frau.

14] Roman von M. de la Chapelle.

(Fortsetzung.)

„Eines Tages kam mein Gatte nicht allein zurück, er brachte einen seiner Freunde mit, den er mir als Herrn von Gallwig vorstellte. Dieser Mann flößte mir trotz seines kavaliermäßigen Auftretens vom ersten Augenblick an einen gewissen Widerwillen ein, über dessen eigentlichen Grund ich mir freilich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Er kam in der nächsten Zeit öfter und suchte bei seinen Besuchen auch allmählich mich in jene freundschaftliche Vertraulichkeit mit hineinzuziehen, die zwischen ihm und meinem Gatten herrschte. Ich setzte natürlich seinen teils versteckten, teils offenkundigen Bemühungen stets eine kühle Abwehr entgegen — sehr zum Verdrusse Egons, der es nicht an Vorwürfen fehlen ließ, weil ich seinem besten Freunde, dem er so viel verdanke, nicht liebenswürdiger entgegenkam.

Meine erstaunte Frage, was er Herrn von Gallwig denn eigentlich verdanke? ließ Egon jedoch unbeantwortet — „ich würde das schon später erfahren."

Etwa vier Wochen nach Gallwigs erstem Besuch teilte Egon mir plötzlich mit, daß wir innerhalb acht Tagen unser Landhaus verlassen würden. Gallwig habe ihn eingeladen, einige Monate auf seinem in Mecklenburg gelegenen Gute zuzubringen, um dort den bevorstehenden Jagden beizuwohnen.

„Was aber sollen Kurt und ich dort — wäre es nicht besser, wir blieben unterdessen hier?" suchte ich einzuwenden. Allein schroffer denn je wies Egon mich ab, so daß ich mich fügen mußte. Doch konnte ich den Gedanken nicht los werden, daß irgend eine geheime Absicht Herrn von Gallwig zu dieser Einladung veranlaßt habe.

Und diese Voraussetzung sollte sich nur zu sehr bewahrheiten, denn bald nach unsrer Ankunft auf Schloß Demkenow begann Gallwig mit seinen Bemühungen um meine Person offener hervorzutreten, indem er jede Gelegenheit des Alleinseins benutzte, um nur von seiner Liebe zu mir zu sprechen. Empört wies ich ihn zurück — ich drohte, meinen Gatten von seinem nichtswürdigen Benehmen in Kenntnis setzen zu wollen, doch Gallwig beantwortete meine Drohung mit einem spöttischen Lächeln und der Frage, ob ich wirklich glaube, daß Egon einer derartigen Mitteilung ein besonderes Interesse schenken würde. Diese Frage ließ mich verstummen — kein Zweifel, Gallwig wußte um das Leben, das Egon und ich führten, und er suchte nun seinen Vorteil daraus zu ziehen.

Schutzlos stand ich seinem dreisten Werben gegenüber, denn Egon —? Er liebte mich schon lange nicht mehr, was würde ihm also daran liegen, die Ehre seiner Gattin zu verteidigen? — Und er wußte ohne Zweifel von Gallwigs Neigung für mich — legte sich doch dieser selbst in Egons Gegenwart immer weniger Zwang auf!

Es blieb mir also nichts weiter übrig, als mich selbst zu schützen, und ich suchte daher jeder Begegnung mit Gallwig soviel wie möglich auszuweichen.

Der Beginn der Jagden half mir hierbei. Es hatten sich zu diesen noch einige Herren auf Schloß Demkenow eingefunden, und seine Pflicht als Hausherr gebot Gallwig, sich seinen Gästen zu widmen. Den Tag über waren die Herren meist auf der Jagd, um dann abends nach ihrer Rückkehr, das errungene Jagdglück bei lärmenden Trinkgelagen zu feiern, die sich, wie ich aus zufälligen Äußerungen der Dienerschaft entnahm, oft bis zum hellen Morgen ausdehnten und bei denen dem Spiel in hohem Maße gehuldigt wurde. An jagdfreien Tagen fuhr Gallwig mit seinen Gästen meist in die nahe gelegene Garnisonstadt, und da Egon sein steter Begleiter war, sah ich meinen Gatten nur selten, blieb aber auch zugleich vor Gallwigs Zudringlichkeiten verschont.

Von einem solchen Ausflug kehrte Gallwig eines Mittags allein nach Schloß Demkenow zurück und ließ sich, kaum angelangt, bei mir melden.

Ich wollte ihn abweisen lassen, allein er folgte dem Diener fast auf dem Fuße, so daß ich gezwungen war, seine Gegenwart zu ertragen.

„Bitte, beunruhigen Sie sich Egons wegen nicht, gnädige Frau," sagte er mit spöttischem Lächeln. „Er ist mit den übrigen Herren noch in der Stadt zurückgeblieben und wird erst gegen Abend wiederkommen, mich aber trieb die Sehnsucht hierher, mich Ihnen endlich einmal ungestört nähern zu können."

Dabei betrachtete er mich mit Blicken, die mehr wie Worte seine Leidenschaft verrieten, und bevor ich eine Entgegnung fand, hatte er mich umfaßt, mir sinnliche Liebesbeteuerungen ins Ohr flüsternd.

Außer mir vor Empörung, stieß ich ihn zurück, ihn daran erinnernd, daß es die Gattin seines Freundes sei, die er so schamlos erniedrigt.

Doch er zuckte nur geringschätzig die Achseln. „Pah, ein Mensch, der zum Diebe geworden ist, kann niemals mein Freund sein!" sagte er.

Fassungslos starrte ich ihn an, was sollte das heißen?

Gallwig ließ mich nicht lange im unklaren. Er sagte mir, daß Egon, seitdem wir nach Deutschland zurückgekehrt, sich dem Hazardspiel in einer Weise ergeben habe, die zum Ruin führen mußte. Als er Gallwigs Bekanntschaft machte, hatte er bereits den letzten Rest seines ihm von seinem Vater damals ausgezahlten Erbteils verloren, seitdem lebten wir, ohne daß ich es ahnte, nur noch von seinen Spielgewinnsten.

Enorme Verluste, die er in den letzten Tagen erlitten, verleiteten ihn, in Gallwigs Abwesenheit dessen Kasse anzugreifen. Vorläufig wußte nur Gallwig um diese Tat, über die er zu schweigen gelobte, wenn ich mich entschließen könne, seine Gattin zu werden, Egon sei mit einer Scheidung einverstanden, und da ich um Kurts willen verpflichtet sein mußte, ihm den Namen seines Vaters rein von Schande zu erhalten, schien Gallwig keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß ich mich seiner Bedingung fügen würde.

Starr, keines Wortes mächtig, hatte ich diese schamlose Zumutung, welcher mein Gatte ohne

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN